



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Frantz, G.: Die Sowjetrepublik und ihre Gegner

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zwecken wirklich nicht gewachsen sein? Wir vermögen das nicht zu glauben. Seine Kriegserinnerungen selbst sprechen dagegen. Unverändert geblieben ist sein, aus der beschworenen Treue und der Kenntnis der Geschichte seines Volkes erwachsenes, tiefinneres Gefühl der Hingabe an das Vaterland. Wie der einstige Feldherr über das Deutschland von heute denkt, sollen drei lapidare Sätze aus dem Nachwort des Werkes erhärten:

„Die von Deutschen vollzogene Zertrümmerung der deutschen Wehrmacht war ein Verbrechen und von einer Tragik, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte. . . . Es war ein frevelhaftes Spiel, das mit dem deutschen Volke in seiner schwersten Stunde gespielt ist. Es bezahlt dies ungeheure Verschulden mit seinem Leben und mit seinen Idealen. . . . Durch die Revolution haben sich die Deutschen zu den Parias unter den Völkern gemacht, nicht mehr bundesfähig nach außen, Heloten im Dienst fremder Männer und ausländischen Kapitals, der Achtung entkleidet vor sich selbst.“

Wer ihnen dennoch das Recht zum Leben zuspricht und die Kraft wünscht, die Schlacken zu beseitigen, die sie auf sich gehäuft, der wird nicht beiseite treten dürfen, wenn es den Aufbau gilt. Als ersten Schritt dafür darf man die Veröffentlichung dieser Kriegserinnerungen begrüßen, mit denen ein deutscher Mann furchtlos und in freiem Stolz vor unser Volk tritt.

Die Sowjetrepublik und ihre Gegner

Von G. Franz, Major im Generalstabe



ie Sowjetrepublik befindet sich in zentraler Lage auf allen Seiten im Kriege mit den Nachbarn, nur auf die eigenen Mittel und Kräfte angewiesen, von jeder Zufuhr abgeschnitten, ohne je auf Unterstützung von außerhalb rechnen zu können; eine gewaltige eingeschnürte Festung. Damit sind mancherlei Nachteile — aber auch nicht zu unterschätzende Vorteile verknüpft. Es herrscht ein Wille, keine langen Verhandlungen sind nötig zwischen Gruppierungen, die politische verschiedene Ziele verfolgen, der Wille kann innerhalb des eigenen Machtgebietes unverzüglich in die Tat umgesetzt werden; die militärischen Streitkräfte können direkt von einer bedrohten Front an die andere geworfen und deshalb schneller verschoben werden, als die der Gegner, bei diesen einheitliches Handeln vorausgesetzt. Die Vorteile dieser operativ inneren Linie und der Uneinigkeit des Gegners haben sich die Bolschewiken bisher stets geschickt zunutze gemacht.

Solange die Leistungen der Eisenbahn auf der Höhe bleiben, werden die Bolschewiken in der Durchführung der Truppenbewegungen ihren Gegnern gegenüber stets im Vorteil und in der Lage sein, genügende Streitkräfte an den bedrohten Fronten zu versammeln. Daß die Bahnen versagen, ist vorläufig nicht zu erwarten. Heizmaterial liefern die unermesslichen Wälder zur genüge, schon im Frieden wurde in Großrußland mit Holz geheizt. Auch der Wagenpark wird vorläufig ausreichen, handelt es sich doch nur um geringe Kräfte im Vergleich zu den Massen, die unsere Bahnen im Weltkriege zu bewegen hatten. Bleibt nur die Schmiermittelfrage und die der Lokomotiven. Wenn auch zwangsweise gearbeitet wird, so muß man doch wohl annehmen, daß allmählich ein Rückgang in der Zahl der verwendbaren Lokomotiven eintritt. Bis aber darin ein für die militärischen Verhältnisse bedrohlicher Zustand eintreten wird, kann noch geraume Zeit vergehen.

Die von der Sowjetrepublik aus dem alten Regime übernommene Rüstungsindustrie müßte ausreichen, die jetzige Armee zu bewaffnen und auszurüsten. Mit den vorhandenen Vorräten der alten Zarenarmee hat sie auch bisher den Bedarf des Heeres gedeckt. Aber auch hierin wird sich die Lage dauernd verschlechtern, je mehr mit der Zeit die Leistungsfähigkeit der abgenutzten Fabrikanlagen nach-

läßt. Immerhin bleibt zu bedenken, daß der Verbrauch an Waffen und Munition in den dortigen Kämpfen gering ist, gemessen an den Verbrauchsziffern des Weltkrieges. Massenverbrauch scheidet auf beiden Seiten an den allgemeinen Kampfverhältnissen und Nachschubschwierigkeiten. Überhaupt darf man wohl generell annehmen, daß die eigentliche Kampfstätigkeit im allgemeinen unbedeutend ist; es besteht wenig Neigung, das Leben einzusetzen und zu verlieren; die Entscheidung bringt meist die Zahl, das Versagen einzelner Verbände und der Mangel an Heeresbedarf.

Die Bevölkerung Rußlands ist auf die Lebensmittel, im besonderen Getreide, aus dem Wolgagebiet und der Ukraine angewiesen. Ob es der Sowjetrepublik gelungen ist, in der vorübergehend besetzten Ukraine nennenswerte Mengen zu erfassen und vor allem abzutransportieren, und ob die Ernte an der Wolga sehr ergiebig sein wird, muß dahingestellt bleiben. Immerhin wird man genügend haben, um das Heer, die Rüstungsindustrie und die sehr zahlreiche Beamtschaft satt zu machen; der Rest kann hungern.

So kann es noch einige Zeit dauern, bis die Sowjetrepublik infolge wirtschaftlicher Nöte ihre militärische Kampfkraft verliert. Vorläufig ist sie noch in der Lage, den Kampf mit ihren Gegnern aufzunehmen, nicht mit allen gleichzeitig, aber da, wo die nächste Gefahr droht. Die politische Zersplitterung der Gegner überhebt sie der Sorge vor einem gleichzeitigen einheitlichen Angriff auf allen Fronten. Die Führung hat sich bisher ihren Aufgaben gewachsen gezeigt; die teilweise zwangsweise angestellten ehemaligen Zarenoffiziere werden gut bezahlt. Wenn auch die Truppe stellenweise versagt hat, scheint sie zumeist doch besser, vor allem disziplinierter zu sein als die der Gegner. —

Auffallend frühzeitig und laut wird eine Offensive auf Petersburg für die nächste Zeit angekündigt. An der Einnahme von Petersburg haben die Engländer ein verständliches Interesse; sie wollen auch noch das letzte und bedeutendste Einfallstor von der Seeseite nach Rußland unter ihren Einfluß bringen. Außerdem ist es für sie am günstigsten, von dort aus gegen den Bolschewismus einzugreifen; der Weg über die Ostsee ist nicht so lang wie der um Europa zu Denikin; und bei der Vermittelung zwischen den vielen Parteien der Nordwestgruppe sind die Aussichten am größten, mit diplomatischem Geschick eigene Interessen durchzusetzen. Hat sich doch angeblich Pianosow, der Führer der neuen in Reval unter Englands Vormundschaft gegründeten Regierung für Nordwestrußland bereits verpflichtet müssen, Englands besondere Interessen im Baltikum, im Kaukasus (Olggebiet) und in Persien anzuerkennen und für die künftige Staatsform Großrußlands nach englischen Wünschen zu wirken. Vorläufig aber sieht es mit dieser Offensive sehr traurig aus; nach den letzten Nachrichten haben die Esthen bereits den Engländern die Gefolgschaft gekündigt und sogar schon ein Waffenstillstandsangebot von den Bolschewiken erhalten; auch die Finnen haben in letzter Zeit wenig Neigung für eine Offensive gezeigt. Findet also ein ernster Angriff auf Petersburg wirklich in absehbarer Zeit statt, so trifft er die Bolschewiken wohl vorbereitet, die Zeit genug gehabt haben, von der Wolgafront Verstärkungen heranzuführen. Die nächste Zeit muß zeigen, ob die Lage bei Petersburg wirklich so bedrohlich ist; schließlich läßt sich auch der Verlust Petersburgs verschmerzen und bis Moskau ist es noch weit. Vielleicht ist die angebliche eifrige Tätigkeit der Engländer bei Petersburg auch als Demonstration gedacht zur Ablenkung von ihren Unternehmungen vom Eismeer her; dort sollen weiter dauernd englische Verstärkungen eintreffen.

Im Süden und Südosten aber ist eine andere Gefahr im Anzuge. Denikin und Petlura haben sich wieder in den Besitz der Ukraine gesetzt. Denikin bisher im allgemeinen östlich des Dnjepr, Petlura westlich. Gleichzeitig haben die Polen längst aufgehört, von Polen bewohnte Gebietsteile an sich zu reißen; östlich Minsk-Sluzk sind sie mitten in weißrussischem Gebiet! Anzeichen liegen vor, daß die Bolschewiken auch nach Süden wieder zur Gegenoffensive übergehen werden, wogegen sie an der polnischen Front eine auffallende Latenlosigkeit zeigen. Denikins gegen den Dnjepr gerichtete Front bietet nach Norden gegen die

Bolschewiken eine breite Flanke, die zum Angriff herausfordert. Entweder muß er diese lange Flankenlinie ausreichend schützen, dann wird seine Stoßkraft in westlicher Richtung allmählich erlahmen. Oder er hält die Westfront stark, um dort schnell zu einem Abschluß zu gelangen, und nimmt die vorübergehende Gefährdung seiner Nordflanke in Kauf. Er kann dies bis zu einer gewissen Grenze wagen, da die Kriegsführung mit den Bolschewiken in anderen Formen zu verlaufen pflegt, als dies im letzten großen Kriege der Fall war. Der Besitz bestimmter Straßen, Bahnen und namentlich Ortschaften, sei es ihres Namens oder irgendwelcher wichtiger Anlagen wegen, hat dort wieder mehr an Bedeutung gewonnen. Es gibt weder zusammenhängende Fronten noch Vormarsch in geschlossener Front mit mehreren Kolonnen nebeneinander. Auch die Gelegenheit für schnell und überraschend geführte Operationen ist dort nicht gegeben. Dazu sind die Verkehrsmöglichkeiten zu schlecht, die Vorbereitungen zu umständlich und die Gefahr des Verrates durch Überläufer zu groß. Meist schieben sich an den Bahnen in Panzerzügen Spitzen des Angreifers gegen eine vorher als schwächer erkundete Stelle der feindlichen Front vor. Durch Heranführung beiderseitiger Verstärkungen erringt dann eine Partei die zahlenmäßige Überlegenheit, vor der die Gegenpartei abbaut; Munitionsverbrauch und blutige Verluste sind meist gering. Die vielfach gemeldeten, aber mit äußerster Vorsicht aufzunehmenden hohen Beutezahlen sind durch die schlechten Wege und die bei der allgemeinen Minderwertigkeit der Truppen erklärliche mangelhafte Aufklärung und Sicherung begründet.

Den Bolschewiken war es im Frühjahr gelungen, den konzentrischen Vormarsch der verschiedenen Nordgruppen auf Petersburg, der schon bis Gatschina in bedrohliche Nähe der Hauptstadt geführt hatte, anzuhalten. Ausbrechende Uneinigkeit unter den russischen, estnischen, lettischen und baltischen Verbänden, die stellenweise zu gegenseitigen Kämpfen führte, gab den Bolschewiken Gelegenheit, die antibolschewistische Linie auf Narwa, den Peipussee und auf Pskow wieder zurückzudrücken, bei Dlonjez einen nicht unbedeutenden Erfolg über die Finnen davonzutragen; erneutes Versagen der Truppen bei Pskow verhalf kürzlich den Bolschewiken zur Einnahme der Stadt. Die Gefahr für Petersburg war damit im Sommer zunächst beseitigt, droht nun aber von neuem.

Im Juni folgte gegen den anfangs so verheißungsvollen Einbruch Koltshaks die erfolgreiche Gegenoffensive, die letzteren bis über den Ural zurückwarf. Werchne-Uralsk, Tobolsk, Kurgan sollen schon wieder in der Hand der Bolschewiken sein. Koltshak hat angeblich den Oberbefehl niedergelegt. Die Erfolge auf diesen beiden Kriegsschauplätzen mußten mit dem Verlust der Ukraine erkauft werden. Hier konnten es die Bolschewiken nicht verhindern, daß Denikin, der die verschiedenen Kosakentruppen für sich gewonnen hatte, unaufhaltsam bis an den Dnjepr und das Schwarze Meer vorstieß und dadurch den in Ostgalizien zwischen Polen und Bolschewiken eingeklemmten Ukrainern unter Petlura Luft machte. Nach Verständigung mit den Polen, denen sie Ostgalizien sowie die Gegend um Cholm und Brest-Litowsk streitig machen, konnten die Ukrainer nunmehr die Offensive Richtung Kiew wieder aufnehmen und haben sich angeblich wieder in Besitz der Stadt gesetzt, während Denikin weiter südlich bei Zelisawetgrad und Kriwoirog schon über den Dnjepr hinaus ist. Neuerdings soll er auch Kiew besetzt haben, nachdem Petlura in weiterer Verfolgung der Bolschewiken nach Norden vorgestoßen war. Hier liegt nun der Brennpunkt der Ereignisse der nächsten Zeit. Es muß sich alsbald klären, ob Denikin und Petlura sich verständigen oder den Besitz der Ukraine streitig machen werden. Denn Denikins Bestrebungen waren bisher auf die Wiederherstellung eines einigen monarchischen russischen Reiches gerichtet. Mit diesem Programm setzt er sich im politischen Gegensatz zu Petlura, dem Führer der national-ukrainischen Bewegung, die eine selbständige Ukraine auf demokratischer Grundlage schaffen will. Beide Führer müssen sich jetzt der Verantwortung bewußt sein, die ihre weiteren Entschlüsse nicht nur für das Schicksal der Ukrainer und Rußland haben werden. Geben sie ihrem politischen Programm nicht versöhnlich nach, so muß die eben befreite

Ukraine erneut der Schauplatz größerer Kämpfe werden; den Bolschewiken wird wiederum die Rolle des tertius gaudens zugeschoben; sie werden dann auch wie stets bisher den Nutzen aus dieser Situation ziehen.

Denikin befindet sich politisch und militärisch in einer schwierigen Lage. Seine Operationsbasis liegt in dem von jeher unruhigen Kaukasusgebiet. Wenn die dortigen Kosaken sich ihm auch jetzt zur Verfügung gestellt haben, so ist doch kein unbedingter Verlaß auf sie. Auch die junge Republik Aserbeidschan in Transkaukasien hat sich stets als ein unsicherer Nachbar erwiesen. Denikin hat mit der Ukraine ein Gebiet erobert, dessen Bevölkerung andere politische Interessen als die von ihm vertretenen verfolgt; er hat sie von den Bolschewiken befreit, bringt ihr aber eine keineswegs erwünschte neue Herrschaft. Auf Unterstützung aus der Bevölkerung heraus kann er demnach kaum rechnen. Petlura dagegen hat die Masse der Bevölkerung hinter sich; er bringt ihr die Verwirklichung ihrer politischen Wünsche. Trotzdem könnte es Denikin auf einen Kampf gegen Petlura mit Aussicht auf Erfolg ankommen lassen, da er über sehr viel bessere Truppen verfügt. Aber der Gewinn dieses Kampfes selbst bei siegreichem Ausgange ist durchaus fraglich. Mit Truppen, die durch diese Kämpfe erneut geschwächt sind, würde er alsdann die innerpolitisch unzuverlässige Ukraine gegen die zu erwartenden Wiedereroberungsversuche der Bolschewiken verteidigen müssen, falls er nicht den Gewinn seines Sommerfeldzuges kampflos preisgeben will. Im Kampfe gegen die Sowjetrepublik würde er ohne Entlastung auf der bolschewistischen Nord- und Ostfront einen recht schweren Stand haben! So ist es eigentlich das Gegebene, daß Denikin politische Konzessionen machend, eine Verständigung mit Petlura sucht und beide sich zum gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind verbinden.

Die Besetzung Kiwsk durch Denikin im Rücken der Ukrainer deutet zunächst nicht auf eine bevorstehende Versöhnung der beiden Parteien hin. Andererseits scheint nach englischen Zeitungen politisch die Möglichkeit dazu gegeben zu sein, indem Denikin neuerdings weitgehende Autonomie der einzelnen Landesteile in dem wieder vereinigten Großrußland zugestehen und die künftige Staatsform von dem Entschluß der einzuberufenden Nationalversammlung abhängig machen will. Darin liegt die Bereitwilligkeit zum Verzicht auf Wiederherstellung des alten Zarentums und die Möglichkeit einer republikanischen Verfassung auch auf föderativer Grundlage. Im Rahmen dieses politischen Programmes wäre also ein militärisches Zusammengehen mit Petlura und Lianosow gegen den gemeinsamen Feind denkbar und auch die sibirischen Gruppen könnten sich mit diesen politischen Richtlinien abfinden. Alsdann würde im Süden der Sowjetrepublik ein ernstler Gegner erstehen, der zunächst schon durch den Besitz der Getreide- und Kohlengebiete die Bolschewiken wirtschaftlich schwer schädigt und mit seiner Nordfront bei Kamyschin — südlich Woronesch — südlich Kursk von allen Gegnern Moskau am nächsten steht. Die weitere Entwicklung der Lage in Südrußland darf man deshalb mit gespanntem Interesse erwarten. Nach neuesten Nachrichten scheint es, daß Denikin an der Grenze seiner Erfolge angelangt ist.

Die Nachrichten über die Vorgänge in Rußland sind oft widersprechend, unwahrscheinlich und tendenziös entstellt, dabei meist schwer auf die Richtigkeit nachzuprüfen. Rußland hat schon so viele Überraschungen gebracht, daß wir auch weiter mit unerwartetem Verlauf der Ereignisse rechnen müssen.

Die bisherigen Ereignisse des Sommers lassen aber mit Klarheit erkennen, daß eine militärische Niederwerfung der Sowjetrepublik nicht leicht und in der bisher verfolgten Methode nicht zu erreichen ist.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: Dr. Mathilde Kelsner in Berlin-Galense. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

In die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Richterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Böhow 6510.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a.
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dehnener Straße 86/87.